

den Tempel erstürmen. Dreimal versuchte er die Treppen zu ersteigen, die zur Terrasse hinauf führten. Dreimal ward er zurückgeschlagen. Da sprang Cortez, der bisher unten gefochten, vom Pferde, ließ sich den Schild an den verwundeten Arm festbinden und drang, von Juans und Alvarados Compagnieen begleitet, zur Terrasse hinauf. Jeder Schritt ward ihm von den Edelcuten mit großer Tapferkeit streitig gemacht; aber endlich siegte die höhere Seelenkraft. Die obere Terrasse ward ersteigen, und nun entbrannte das Gefecht von neuem mit einer Wuth, von der die neue Welt bisher kein Beispiel gesehn. Alle Mexikaner oben waren fest entschlossen, den Fall ihres Vaterlandes nicht zu überleben. Sie kämpften auch dann noch fort, als ihre Niederlage schon entschieden war, oder stürzten sich freiwillig von der hohen Terrasse hinab in den Tempelhof, um so ihren Tod zu finden.

Zwei edle Jünglinge, deren Namen die ungerechte Elio aufzubewahren vergessen, zeichneten sich hier durch eine That aus, unter einem halbwildem, despotisch beherrschten Volke kaum glaublich, und würdig, durch den Griffel eines Plutarch verewigt zu werden. In demüthig bittender Stellung näherten sie sich dem fechtenden Cortez, in dem sie mit vollem Recht die Quelle der Leiden sahen, denen ihr unglückliches Vaterland unterlag. Kaum hatten sie, zum Zeichen der Ergebung, ihre Waffen zu seinen Füßen niedergelegt, als sie ihn plötzlich ergriffen und mit vereinter Gewalt nach dem Rande der Terrasse fortrissen. Hier schwangen sie sich, den Feldherrn fest um den Leib fassend, über das Geländer hinaus in die Luft, um ihn durch ihr Gewicht mit sich hinab in die Tiefe zu ziehen, und so des Todfeindes Fall durch ihre eigne Zerschmetterung zu erkaufen. Aber der starke, gewandte Cortez, niemals von seiner fürchterlichen Besonnenheit verlassen, faßte mit Simsonskraft das Geländer und hielt es so fest, daß die beiden Helden ohne ihn in den Opfertod hinab stürzen mußten. Wehmüthig schaute er dem entsetzlichen Sturze nach und rief erschüttert: Wahrlich, das war eine That, wie sie Neuspanien nie sah, und nie sehen wird, so lange die Welt steht!

Unterdes wüthete das Gemetzel oben fort, und endete nicht eher, bis die ganze Tempelbesatzung in ihrem Blute lag. Jetzt ließ Cortez die Tempelthürme in Brand stecken, und eilte hinab, um auch unten Bellonen den blutigen Vorbeer abzurufen.

Hoch zu Ross, dessen Zügel er über die unbrauchbare Linke gehalten, flog er mit gesenkter Lanze in der Heiden dichtestes Gedränge, alles, was sich ihm in den Weg stellte, niedersreckend. Aber der kühne Muth hatte ihn rascher vorwärts geführt, als seine Krieger ihm zu folgen vermochten. Als er sein Pferd nach ihnen umwandte, sah er einen so großen Schwarm von Feinden zwischen sich und ihnen, daß er selbst es für unmöglich hielt, sich wieder zu ihnen durchzuschlagen. Da gewahrte er eine schwach besetzte Seitengasse und sprengte da hinein, um durch einen Umweg wieder zu den Seinen zu kommen, und es schien, als ob die Vorsehung selbst ihn zu diesem Entschlusse geleitet, damit er der Schutzengel eines seiner treuesten Freunde werde. Andreas Duero, der, die Feder mit dem Degen vertauschend, die Mordschlacht als Hauptmann mit geschlagen, war mit dem Pferde gestürzt, gefangen, und dem Feldherrn begegnete ein starker Haufe Mexikaner, der den Unglücklichen nach dem Tempel schleppte, um ihn dort gleich auf frischer That den Göttern zu opfern. Cortez sah es, und — ohne sich zu besinnen, jagte er, der Einzelne, mitten in die Feinde, um den Freund zu befreien. Die Heiden, die diesen hielten, fielen unter seiner Lanze, und sobald Duero die Faust frei fühlte, stieß er mit dem Dolche, den man ihm einfältiger Weise gelassen, den Mexikaner nieder, der sein Pferd hielt, schwang sich hinauf, und beide Freunde schlugen sich nun kräftig durch ihre gaffenden Widersacher, bis sie bei den Ihrigen ankamen. Unterdes war Mexiko auf allen Punkten geschlagen. Cortez führte das ermattete Heer in die Burg zurück, und rief hier, mit einem Entzücken, das manche dunkle That aus seinem Schuldbuche auslöschte, den geretteten Duero umarmend: Diese That ist die glücklichste meines Lebens!

(Die Fortsetzung folgt.)

Eine besonders merkwürdige goldne Hochzeit.

Richard Ross, der aufmerksame Beobachter, mag nicht Unrecht haben mit seinem Fehdebriese gegen die Hausjubelfeste. Aber Verbotenes wird geliebt, wie schon Ovid sagte, und so wurde auch am 20. April 1820 zu Wilhelmsthal, einem reizenden Lustorte unfern Kassel (einem würdigen Namensgenossen des herrlichen Lustorts bei Eisenach), eine goldne Hochzeit begangen. — Das brave Ehepaar, Namens Schüler, einst Schauspieler, ver-